№ 140. Donnerstag, den 29. November 1894. 70. Jahrg.

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von **5700 Exemplaren.**

Erscheint wöchentlich **drei Mal: Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend.** Vierteljährlicher **Abonnementspreis** in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von **5700 Exemplaren.**

Im Interesse der Abonnenten wie Inserenten bitten wir das geehrte Publikum dringend, die Aufgabe von Inseraten, namentlich von größeren Geschäftsanzeigen u. s. w., stets möglichst frühzeitig bewerkstelligen zu wollen. Da es nicht möglich ist, Alles im Zeitraum weniger Stunden zu bewältigen, so empfiehlt es sich, derartige Anzeigen schon am Tage vor dem Erscheinen des „Wochenblattes" in unserer Expedition abzugeben. Nur auf diese Weise ist es zu ermöglichen, daß einerseits die Fertigstellung des Blattes rechtzeitig erfolgt und daß andererseits jeder Inserent die Sicherheit hat, daß sein Inserat unter allen Umständen Aufnahme findet. Für die Aufnahme von Inseraten, welche am Montag, Mittwoch und Freitag erst nach 12 Uhr Mittags abgeliefert werden, kann keine Verpflichtung übernommen werden.

Gleichzeitig bemerken wir, daß wir außer Stande sind, den zahlreichen Wünschen um Unterbringung von Anzeigen an einer bestimmten Stelle zu entsprechen, da einerseits die Wünsche oft miteinander collidiren, andererseits aber das Aussuchen der betreffenden Inserate zuviel Zeitaufwand erfordert, für den eine Entschädigung nicht geleistet wird.

Die Vermählung des Zaren.

Nach den langen Trauerwochen hatte Petersburg am Montag einen Freudentag. Heiteres Wetter zog seit den frühen Morgenstunden Tausende nach dem Newsky-Prospect und den ganzen Weg vom Anitschkowpalais bis nach dem Winterpalais entlang. Ueberall bildete Militär Spalier, die Polizei war fast gar nicht sichtbar. Die weiten Säle des Winterpalais füllten sich von 10 Uhr ab mit Tausenden von Menschen.

Kurz vor 11 Uhr traf die kaiserliche Braut im Winterpalais ein, wo in dem historischen Toilettezimmer der Kaiserin Anna im Beisein der Ehrendamen die Brauttoilette gemacht wurde. Die Braut trug eine reiche Brillantenkrone, einen Goldbrokatmantel und ein weißes, silberdurchwirktes Kleid mit langer Schleppe. Als Brautblumen waren Orangeblüthen aus der kaiserlichen Orangerie in Warschau verwendet. Um 12 Uhr kündigten einundfünfzig Kanonenschüsse an, daß sich der Hochzeitszug aus den inneren Gemächern nach der Kirche in Bewegung gesetzt habe. Der Zug ging vom Malachitsaal aus, durchschritt den Concertsaal, den Nikolaisaal, den Marschallsaal, den Saal Peters des Großen und bog sodann zur Kapelle ein. An der Spitze des Zuges schritten der Hofmarschall und der Ober-Hofmarschall; es folgten über 100 Kammerjunker, über 100 Kammerherren, darunter auch ausländische, sodann die höchsten Herrschaften, und zwar als erstes Paar die Kaiserin-Wittwe mit dem König von Dänemark, dann der Kaiser mit der kaiserlichen Braut. Pagen trugen die Schleppen. In der Kirche erwarteten der heilige Synod, der hohe Clerus, die Minister und das diplomatische Corps mit ihren Damen den Zug.

Um 12 Uhr 20 Minuten begann die kirchliche Feier; während derselben erstrahlten die gegen den Newaquai gelegenen Säle in hellem Tageslichte, die Kirche, sowie die anstoßenden Säle waren durch Kerzen erleuchtet. Unter Ueberreichung des Kreuzes und Besprengung mit Weihwasser traten die Herrschaften in die Kirche ein, wo sie vom Metropoliten von Ladoga empfangen wurden. Der feierliche Gottesdienst begann mit Chorgesang. Die Trauungsceremonie verlief im einzelnen folgendermaßen: Der Beichtvater Janitschew tauschte zunächst die geweihten Eheringe dreimal zwischen dem Kaiser und der hohen Braut aus; sodann zündete das Brautpaar unter Gebeten geweihte, mit Orangebändern und Orangeblüthen umhüllte Kerzen an, worauf der Priester mit der Stola die Hände des Paares verband. Unter Chorgesängen umschritten nunmehr die unvermählten Großfürsten und der Kronprinz von Griechenland, welche als Brautherren fungirten, das auf der Estrade stehende Brautpaar, indem sie dabei die mit Griffen versehene Krone über den Häupten des Brautpaares hielten. Darauf folgte die Einsegnung, nach welcher die Ehe als vollzogen gilt. Sodann stimmte der Metropolit das Te deum an, während gleichzeitig begonnen wurde, von der Festung 301 Kanonenschüsse abzufeuern und alle Glocken der Stadt zu läuten.

Nach Beendigung der Kirchenfeier nahm das Kaiserpaar die Glückwünsche entgegen; der Zug kehrte sodann auf demselben Wege zurück, das Kaiserpaar diesmal als erstes Paar. Um 1 Uhr 50 Minuten war die Feier beendet.

Um 2 Uhr verließ das kaiserliche Paar in einem Galawagen das Winterpalais und begab sich, von den Fürstlichkeiten begleitet, nach der Kasankirche zum Dankgottesdienst. Die Fahrt dahin führte zu großartigen und äußerst herzlichen Volksdemonstrationen. Angesichts der nach Hunderttausenden zählenden Menge wären Absperrungsmaßregeln zwecklos gewesen. Keinerlei Truppenspaliere waren aufgestellt. Der kaiserliche Wagen hatte nicht einmal eine Escorte. Die Menge umdrängte jubelnd den prächtigen Galawagen, dessen 4 Pferde, von Stallbeamten am Zaume geleitet, kaum im Stande waren, ihre Bahn zu finden. Wunderbar ist es, daß keinerlei Unfall passirte. An der Kasankathedrale, wo der Wagen um 2¼ Uhr eintraf, erwartete der Metropolit mit der hohen Geistlichkeit das Kaiserpaar und reichte Kreuz, Muttergottesbild und Weihwasser dar. Der Kaiser und die Kaiserin verweilten in der Kirche etwa 10 Minuten in andachtsvollem Gebete. Beim Verlassen der Kirche gaben der Metropolit und die Geistlichkeit mit brennenden Kerzen das Geleite. Fortgesetzter Jubel begrüßte die Majestäten beim Besteigen des Wagens und begleitete dieselben auf der ganzen Fahrt bis zum Anitschkowpalais, welches den ganzen Nachmittag hindurch von den Massen umdrängt blieb. Wiederholt erfolgten enthusiastische Kundgebungen, welche ihren Gipfel erreichten, als der Kaiser mit der Kaiserin und der kleinen Großfürstin Olga am Fenster erschien. Die hohen Herrschaften verblieben etwa eine Viertelstunde lang am Fenster. Daß sich das Kaiserpaar so unbeschützt dem Publikum zeigte, hat einen sehr guten Eindruck gemacht.

Mit dem Tage der Trauung nahm die allgemeine öffentliche Trauer ein Ende. Gestern wurden die privaten Theater und Vergnügungs-Etablissements wieder geöffnet. Gegen 40 000 Arme wurden am Montag in Petersburg gespeist. Die Lehranstalten waren für drei Tage geschlossen.

Ein anläßlich der Vermählung des Kaisers erlassenes, vom Montag datirtes Manifest gewährt im Gnadenwege Erleichterungen bezüglich der Zahlung verschiedener Schulden an die Krone, der Tilgung von Krondarlehen, der Zahlung von Zinsen; dasselbe erläßt mehrere Steuerrückstände, die Beitreibung etlicher, der Krone verursachter Schäden, die Erhebung verschiedener Geldstrafen und Nachrechnungen. Ferner mildert oder verkürzt das Manifest wegen Criminalverbrechen erfolgte Verurtheilungen zu Gefängniß und Festungshaft, zu Stellung unter Polizeiaufsicht, zu Deportation und Zwangsarbeit. Bezüglich der Staatsverbrecher, welche Nachsicht verdienen, soll der Minister des Innern dem Kaiser Vortrag halten. Staatsverbrechen, welche 15 Jahre unaufgedeckt geblieben sind, werden der Vergessenheit übergeben. Den Personen, welche wegen der Theilnahme an dem polnischen Aufstande von 1863 unter Strafe stehen, wird gestattet, sich überall im Reiche aufzuhalten, unter Wiederherstellung ihrer Geburtsrechte; Eigenthumsrechte, durch Dienst erworbene Rechte, Rang und Orden werden denselben nicht zurückverliehen. — In Ergänzung dieses Manifestes sind am Dienstag Erlasse betreffend Beamtenbelohnungen und Milderungen von Strafen in der Armee und in der Marine veröffentlicht worden.

Den Polen in Rußland wird die Nachricht willkommen sein, daß der General-Gouverneur Gurko in Warschau durch den Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch ersetzt werden wird.

Tagesereignisse.

— Der Kaiser nahm am Montag Vorträge entgegen und empfing den neuen Justizminister. Auch gestern ließ sich der Kaiser mehrere Vorträge halten. Morgen wird sich derselbe zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Weimar, übermorgen nach Kuchelna in Oberschlesien begeben.

— Die Kaiserin Friedrich ist am Montag Abend zum Winteraufenthalt in Berlin eingetroffen und hat in ihrem Palais Wohnung genommen. Am Dienstag Mittag stattete die Kaiserin von Potsdam mit ihren sämmtlichen Kindern derselben einen Besuch ab.

— Gestern Abend 7½ Uhr traf die Leiche des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar in Eisenach ein, wohin die Großherzogin und die Erbgroßherzogin-Wittwe sich schon vorher begeben hatten. Abends 8¾ Uhr langte der Sarg in Weimar an und wurde alsbald zur Kirche übergeführt, wo in Anwesenheit der Familienmitglieder die Einsegnung stattfand. An der morgigen Beisetzung nehmen außer dem Kaiser auch der König von Sachsen, der Regent von Braunschweig und viele andere Mitglieder deutscher Fürstenhöfe Theil.

— Der neue Reichskanzler benützt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bereits recht ausgiebig zu officiösen Auslassungen. Die neueste Nummer derselben bringt das Folgende: „Die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe habe seine amtliche Thätigkeit damit begonnen, daß er sich bei den süddeutschen Höfen vorstellte, ist nicht richtig. Fürst Hohenlohe ging, nachdem er das Amt des Reichskanzlers übernommen hatte, über München, wo er mit seiner Gemahlin zusammentraf, nach Straßburg, um seinen Umzug anzuordnen und vom Reichsland Abschied zu nehmen. Daß er während seines zweitägigen Aufenthalts im München dem Prinz-Regenten seine Aufwartung machte, war natürlich. Eine andere Absicht, als die, der Höflichkeitspflicht zu genügen, lag nicht vor. Eine Rundreise des Reichskanzlers bei den süddeutschen Höfen war nicht beabsichtigt, sonst würde Fürst Hohenlohe nicht ermangelt haben, auch nach Stuttgart zu gehen. Der Besuch, den der Fürst von Straßburg aus beim Großherzog von Baden machte, war ein Abschiedsbesuch, wie der in Straßburg, gegeben durch die nachbarlichen Beziehungen des Statthalters zum großherzoglich badischen Hofe."

— Officiös schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Unsere neuliche Mittheilung, daß die Absicht bestehe, dem Reichstage bei seinem Zusammentritt nur die Umsturzvorlage zugehen zu lassen, war, wie nähere Erkundigungen ergeben haben, eine irrthümliche. Wir haben vielmehr allen Grund, anzunehmen, daß man an maßgebender Stelle nach wie vor gesonnen ist, an der bisherigen Praxis festzuhalten, wonach dem Reichstage bei Beginn der Session sämmtliche bis dahin fertig gestellte Vorlagen, also auch namentlich der Etat, sogleich überwiesen werden." — Der „Reichsanzeiger" nimmt hiervon Notiz mit dem Bemerken, daß sich dadurch alle gegentheiligen Behauptungen erledigen.

— Der Gesetzentwurf betreffend die Tabakfabrikatsteuer ist soweit vorbereitet, daß derselbe in nächster Zeit wird an den Bundesrath gebracht werden können.

— Die Arbeiten zur Festsetzung der von der Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk zu treffenden Ausnahmebestimmungen nehmen rüstigen Fortgang. Dem Bundesrath sind alle auf Grund des § 105d in Aussicht genommenen Vorschriften vorgelegt bis auf diejenigen, welche die Nahrungsmittel- und die Saisonindustrien betreffen. Bezüglich der letzteren beiden Kategorien ist Aussicht vorhanden, daß sie auch in nicht allzu langer Zeit zur Vorlage an den Bundesrath fertiggestellt sein werden. Dann wird der letztere das gesammte von ihm zu erledigende Material in der Sonntagsruhefrage zur Beschlußfassung vor sich haben. Mit der Durchberathung der die einzelnen Gewerbegruppen angehenden Bestimmungen wird jedoch nicht gewartet, bis auch der Rest des Materials eingegangen ist, vielmehr sind die diesbezüglichen Berathungen der zuständigen Ausschüsse schon seit längerer Zeit eingeleitet. Auch werden die Entwürfe für die einzelnen Gruppen nicht einzeln publicirt werden, so daß der Absatz 1 des § 105c der Gewerbeordnung stückweise in Kraft treten würde. Es wird vielmehr mit dem Erlaß der kaiserlichen Verordnung, die zur Inkraftsetzung der Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk nöthig ist, so lange gewartet werden, bis die Bestimmungen für sämmtliche Gewerbezweige durchberathen und festgestellt sind. Dann wird die Sonntagsruhe für alle zu einem Zeitpunkte in Kraft treten.

— Nach der „Kreuzztg." hat die Voruntersuchung in der Angelegenheit des Ceremonienmeisters und Rittmeisters z. D. v. Kotze nunmehr ihren Abschluß gefunden; es ist seitens des Corps-Gerichts des 3. Armee-Corps die förmliche Untersuchung verfügt.

Hiermit sei für die Sache ein Stadium gewonnen, in welchem ein richterlicher Spruch unabwendbar ist. Dem Beschuldigten sei somit die Genugthuung geboten, daß ein Kriegsgericht berufen wird, um auf Grund des umfassenden Aktenmaterials eine durchaus klarstellende Entscheidung zu treffen."

— Ein Schulrath hatte in einer Zuschrift an den „Reichsboten" seiner Entrüstung darüber Ausdruck gegeben, daß man den Vertreter deutscher Sitte in Afrika (Kanzler Leist) vor der Disciplinarkammer so milde behandelt hat, während ein Lehrer wegen eines Vergehens, das zu dem des Kanzlers in gar keinem Verhältniß stand, mit einer außerordentlich harten Strafe belegt wurde. Dazu erklärte Kanzler Leist einem Mitarbeiter der „Leipz Neuest. Nachr." gegenüber: „Wenn im „Reichsboten" ein Schulrath die Geschichte von dem wegen Sittlichkeits-Verbrechens bestraften Schulmeister mit meiner Handlungsweise vergleicht, so fehlt mir zu diesem unglücklichen Bild die richtige Bezeichnung. Der Schulmeister hätte noch müssen obendrein geprügelt werden." — So ist's richtig! Wehe, wenn dieser Kanzler Leist bei uns in der Justizpflege Carriere gemacht hätte!

— Die Untersuchung gegen den von Kamerun her bekannten Assessor Wehlau hat nach der „Köln. Ztg." insofern einen Abschluß erhalten, als die Einleitung der förmlichen Untersuchung verfügt und der auch in diesem Falle als Staatsanwalt auftretende Regierungsrath Rose von seiner vorgesetzten Behörde den Auftrag erhalten hat, die Anklage vor der Potsdamer Disciplinarkammer zu erheben. Das Vergehen, dessen Wehlau beschuldigt wird, ist Ueberschreitung der Dienstgewalt. Der Fall Wehlau soll bei weitem nicht so gravirend sein als der Fall Leist.

— Nach Herrn von Kiderlen-Wächter ist jetzt auch Redacteur Polstorff vom Kaiser begnadigt worden.

— Der Umstand, daß der Gastwirth Schwantke in Berlin als verdächtig des Mordes an der Kätzelohle in Breslau acht Tage lang in Haft gehalten werden konnte, trotzdem er sofort bei seiner Verhaftung eine große Anzahl von Zeugen angab, die sein Alibi beweisen konnten, wird im Reichstage erörtert werden. Auch der Kaiser hat sich darüber Vortrag halten lassen.

— Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Leuß ist wegen des gegen ihn schwebenden Meineidsverfahrens wieder verhaftet worden. Die Sache scheint also sehr ungünstig für ihn zu liegen.

— Wegen Beschimpfung der jüdischen Religion wurde vom Landgericht in Hannover der Redacteur der antisemitischen „Hannoverschen Post", Rethwisch, zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt, weil er in einem Artikel die Bezichtigung ausgesprochen hatte, daß die jüdische Religion die von Juden vor Nichtjuden geleisteten Eide für nicht bindend erklärte. Seitens des Gerichts war ein Gutachten des Professors der semitischen Sprachen Nöldeke in Straßburg herbeigeführt, welches die Richtigkeit der in fraglichem Artikel aufgestellten Behauptungen durchaus bestreitet und weiter ausführt, daß nach den jüdischen Lehren die Staatsgesetze auch für die Juden bindende Kraft hätten; es sei durchaus unrichtig, daß die Juden nur den vor den Juden geleisteten Eid für bindend hielten.

— Der deutsche Gesandte Graf Tattenbach, der sich nach Weisung der Regierung zu dem Sultan von Marokko zu begeben hatte, um wegen der Ermordung eines Deutschen bei Casablanca Genugthuung zu fordern, ist am 22 November feierlich in Fez eingezogen.

— Die Lösung der ungarischen Ministerkrisis ist nach längerem Zögern des Wiener Hofes noch einmal zu Gunsten Wekerles erfolgt, der als Resultat seiner wiederholten Besprechungen mit dem Kaiser die Zusicherung des Monarchen erhalten hat, daß die kirchenpolitischen Vorlagen, welche vom Parlament schon längere Zeit genehmigt worden sind (Civilehegesetz und staatliche Matrikelführung) demnächst die Sanction des Kaisers erhalten werden. Jedenfalls ist es Wekerle nicht leicht geworden, diese Zusicherung zu erlangen. Beim Wiener Hof ist das liberale Cabinet wenig beliebt. Man kann aber keinen rechten Ersatz für Wekerle finden. So hat denn der Kaiser noch einmal nachgegeben; aber endgiltig beseitigt ist die Krisis nicht, sie kann, wie man auch in Ungarn überzeugt ist, nur als vorläufig vertagt gelten. — Am Montag ist Wekerle nach Budapest zurückgereist. Nach seiner Ankunft daselbst erschien er im liberalen Club, wo er den anwesenden Ministern und Abgeordneten Mittheilung von der in Aussicht gestellten Sanction der Kirchengesetze machte. Der Ministerpräsident fügte hinzu, die übrigen kirchenpolitischen Vorlagen würden erst nach erfolgter Sanction im Magnatenhause verhandelt werden. — Franz Kossuth legte am Montag in die Hand des Oberbürgermeisters von Budapest den Unterthaneneid ab, in welchem er dem Könige von Ungarn Treue gelobte.

— Die französische Deputirtenkammer hat am Montag die Madagaskar-Vorlage mit 377 gegen 143 Stimmen angenommen.

— Die norwegischen Storthingswahlen sind endlich beendet. Gewählt wurden im Ganzen 59 von der Linken und 55 von der Rechten und den Gemäßigten gegen bisher 64 von der Linken und 50 von der Rechten und den Gemäßigten.

— König Alexander von Serbien hat auf seiner Rückreise von Petersburg in Wien Aufenthalt genommen und ist vom Kaiser Franz Josef sehr freundlich empfangen worden. Gestern traf er wieder in Belgrad ein; auf dem Bahnhofe hatten sich die Minister und Exkönig Milan zu seinem Empfang eingefunden.

— In der griechischen Deputirtenkammer hat Ministerpräsident Trikupis eine gefügige Mehrheit, die seine Finanzmanipulationen, insbesondere die schnöde Behandlung der ausländischen Staatsgläubiger, mit Hurrah gut heißt. Am Montag verlangte die Opposition die Vorlegung der Aktenstücke bezüglich der finanziellen Unterhandlungen. Der Ministerpräsident Trikupis beantragte, nur einen Theil der Aktenstücke vorzulegen. Dieser Antrag wurde mit 105 gegen 79 Stimmen angenommen.

— Nach einer amtlichen Meldung aus Lombok vom 25. d. Mts. haben sich sämmtliche Hauptchefs der Balinesen, mit Ausnahme von zwei Verwandten des Radjah unterworfen. Die Bevölkerung hat die Waffen ausgeliefert. — Wenig im Einklang mit dieser amtlichen Meldung steht folgende Depesche des Blattes „Telegraaf": „Nengah Karang, ein legitimer Sohn des Radjah, wurde im Kampfe bei Topati getödtet. Die Holländer verloren einen Todten und fünf Verwundete. Die Truppen werden den Marsch gegen die Eingeborenen-Dörfer Lingsar und Narmada antreten."

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 28. November.

* Zur Communalsteuergesetzgebung ist der angekündigte Runderlaß der Minister der Finanzen und des Innern bereits unter dem 14. d. Mts. ergangen und wird nunmehr im „Reichsanz." mitgetheilt. Es wird hervorgehoben, daß in vielen Gemeinden das Bestreben nach einer weit über die Absichten der Steuerreformgesetze hinausgehenden Entlastung des Grundbesitzes und des Gewerbebetriebes hervorgetreten ist und auch vielfach schon zu dementsprechenden Gemeindebeschlüssen geführt hat. Es sei aber eines der hauptsächlichsten Ziele der Steuerreform und insbesondere der Aufhebung der staatlichen Realsteuern, vermöge einer entsprechend schärferen Heranziehung der Realsteuern zu den Communallasten die thunlichste Herabminderung der Gemeindezuschläge zur Einkommensteuer bis zu einer diese directe Staatssteuer nicht mehr gefährdenden Höhe herbeizuführen. Diesem Ziele würde es geradezu zuwiderlaufen, wenn bei der Umgestaltung des Gemeindesteuerwesens in erster Linie eine weitgehende Entlastung des Grundbesitzes und Gewerbebetriebes auf Kosten der Einkommensteuerzuschläge zur Ausführung gelangte, dergestalt, daß letztere nur eine im Verhältniß zur Entlastung des Grundbesitzes und Gewerbebetriebes nicht erhebliche Ermäßigung ihrer bisherigen Höhe erführen. Die Ober-Präsidenten und die Regierungs-Präsidenten werden durch den Runderlaß ersucht, diesen Gesichtspunkt bei der Zustimmung zu Gemeindebeschlüssen über Erhebung von Einkommensteuerzuschlägen bis zu 150 pCt. im Auge zu behalten, insbesondere also die Zustimmung zur Erhebung von solchen Zuschlägen über 100 pCt. in der Regel zu versagen, wo nach den Gemeindebeschlüssen nicht eine den Absichten des Communalabgabengesetzes voll gerecht werdende Heranziehung der Realsteuern und sogar überwiegend eine Verminderung der bisherigen Belastung des Grundbesitzes und Gewerbebetriebes an staatlichen und communalen Ertragssteuern erfolgen würde. Auch werde vor der Genehmigung von Zuschlägen über 100 pCt. der Einkommensteuer sorgfältig zu prüfen sein, ob dieselben nicht bei anderweiter, mehr angemessener Regelung der Gebühren und Beiträge oder durch Einführung geeigneter indirecter Steuern ganz oder theilweise vermieden werden können. — Hiernach wäre es nicht undenkbar, daß auch dem für Grünberg von den städtischen Corporationen beschlossenen Steuerplane die Bestätigung versagt würde.

* Mit der Uebertragung der elektrischen Kraft vom Bober nach Grünberg wird es nunmehr Ernst; die bezüglichen Arbeiten haben bereits begonnen.

* Mit Rücksicht darauf, daß die Nachfrage nach Billets zu der am künftigen Sonnabend stattfindenden Messias-Aufführung, welche mit Recht als ein musikalisches Ereigniß für unseren Ort betrachtet werden muß, eine sehr große und kaum zu befriedigende ist, wird es gewiß mit Freude von vielen Nichtmitgliedern der Concert-Vereinigung begrüßt werden, daß ihnen Gelegenheit geboten wird, das hierorts noch nie vollständig zu Gehör gebrachte herrliche Oratorium in der am Freitag stattfindenden Generalprobe hören zu können. Die vier auswärtigen Solisten werden hierbei bereits mitwirken.

* Daß man auch in Amerika trotz des guten und billigen kalifornischen Weines unsern „Grünberger" zu schätzen weiß, erhellt aus dem Folgenden. In St. Louis hatte ein Herr in Gesellschaft von Weinkennern davon gesprochen, daß auch in Nord-Deutschland, speciell in Grünberg, ein trinkbarer Wein wachse, was man ihm aber nicht glauben wollte. Er hatte sich nun, ohne Wissen seiner Bekannten, an das hiesige Bürgermeisteramt gewandt, und durch dessen Vermittelung war eine Kiste Wein und Sekt aus der Handlung des Herrn Fritz Brieger nach Amerika gewandert. Der Empfänger beschreibt darauf unterm 14. November die Weinprobe in einem Briefe an den Absender. Es heißt darin: „Vor etwa acht Tagen fand die Weinprobe statt, zuerst vom Weißen. Verschiedene Herren, darunter anerkannte Weinkenner, vermochten nur zu entscheiden, daß es kein Rheinwein und kein Californier sei, doch sei es jedenfalls ein reiner, angenehm schmeckender Wein. Nach der Erklärung, es sei Grünberger, allgemeines Erstaunen! So etwas Gutes habe man nicht für möglich gehalten u. s. w. Um 1 Uhr ließ ich den Schaumwein kommen, welcher geradezu Enthusiasmus hervorrief, welchem ich mich völlig anschließe . . . Das viel verleumdete schlesische Gewächs hat somit hier im fernen Westen ein glänzendes Debut gemacht. Ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen darüber Mittheilung zu machen."

* Als vor einigen Jahren unser schlesischer Dichter Max Heinzel seinen letzten Vortrag hier gehalten hatte, besuchte er bei dieser Gelegenheit die Weinstube des Herrn Winderlich in der Krautstraße, woselbst dem Dichter auch Weintrauben vorgesetzt wurden, welche demselben vortrefflich mundeten. Im Vorjahre um dieselbe Zeit erinnerte man sich noch in freundlicher Weise unseres biederen Landsmanns und sandte ihm einen telegraphischen Gruß, den er auch bald unter Beifügung seiner Photographie und eines seiner Werke: „A frisches Richel" beantwortete. Wir lassen den poetischen Gruß des Dichters folgen:

„Weil bir nu bale Weihnacht hoan,
Wu's grune Tannebeemel brennt,
Ihr lieben, guden Schläfinger,
Do lußt mich itze Christkind spiel'n
Und Euch a Bildel eibescheer'n,
Doas Ior in's Stübel hängen mögt,
Wu Ihr gemittlich Euern Wein trinkt,
Wu ich'n lustig o getrunken
Und siehste, wunderschiene Träubel
Eim kalen Winter hoa gespachtelt.
Ich denk' goar ufte, denk' ich droan
Und a doas Froole, herzlich, freindlich,
Doas mit da Beer'n vu Grünberg's Hübeln
Wer a Plaisir gemacht, a grußes.
Ihr läg' ich undersch Tannebeemel
A Richel, doas ich stille pflückte
Ei'm Gärtel, wu die Blumen stieh'n,
Die su fur uns Pueten blieh'n.
Und fur da telegraph'schen Gruuß,
Dän Ihr mer zugeschickt, Ihr treuen
Landsleute Ihr, vu Winderlichen,
Dank' ich Euch viele tausendmoal!

Schweidnitz, 18. December 1893.

Max Heinzel."

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Herr Heinzel bald nach Neujahr in Neusalz eine Soirée abhalten wird. Vielleicht ersuchen ihn seine hiesigen Freunde, im Anschluß daran auch Grünberg „umzustoßen".

* Die Zeit der Weihnachtseinkäufe naht. Je zeitiger man daran denkt, desto bequemer, praktischer und oft billiger kann man kaufen. Wenn sich die Läden ungewöhnlich füllen, hat der Einzelne nicht mehr die Bequemlichkeit und Muße, sich das Nöthige gründlich anzuschauen, auch nicht mehr die Zeit des Verkäufers in dem Maße zur Verfügung wie jetzt. Dazu kommt, daß jetzt die Auswahl eine größere ist, als kurz vor dem Feste.

* Ein interessantes Straßenbild bot sich am vorigen Montag den Passanten der Niederstraße. Ein Fleischer von auswärts fuhr in beschleunigtem Tempo vom Markte nach Hause und merkte nicht, daß die Wagenthür aufgegangen war, aus der eine Wurst nach der andern herausfiel. Zufälliger Weise war es kurz nach dem Schulschlusse, und die liebe Jugend strebte hungrig dem trauten Heim zu. Mit einem Eifer, den sie vermuthlich in der Schule noch nie an den Tag gelegt, fielen die Bürschchen über die leckeren Würste her und hielten rasch auf der Straße Mahlzeit ab. Nur einer derselben — zur Schande für die andern müssen wir es schon gestehen — erinnerte sich des siebenten Gebotes, unter welches auch die Fundunterschlagung fällt, und lieferte eine von ihm erbeutete 4 bis 5 Pfund schwere Preßwurst auf der Polizei ab. Uebrigens wollen wir den andern die Sünde nicht allzu hoch anrechnen: das Komische der ganzen Situation hatte jedenfalls die Köpfchen der kleinen Leute so verwirrt, daß sie in diesem Augenblicke die Begriffe von Mein und Dein ohne Skrupel verwechselten. Aber die Sache hat denn doch zweifellos auch eine sehr ernste Seite, und es wird nicht von Uebel sein, wenn die Eltern ihre Kinder hierauf aufmerksam machen und ihnen klarlegen, daß man auch gleichsam im Rausche nicht wider die Gebote sündigen darf.

* Treuer Pflichterfüllung Anerkennung wurde am 21. d. Mts., an dem die Prämiirung treuer, langjähriger Dienstboten im Bürgersaale des Rathhauses in Berlin stattfand, auch 2 Mädchen, der Wirthin Henriette Niemoth und dem Bedienungsmädchen Anna Warsinke, welche sich seit langen Jahren in Stellung auf Bahnhof Rothenburg befinden, zu Theil. Die durch alle Zeit in Treue Bewährten erhielten als Prämie jede eine silberne Broche mit reicher Goldverzierung und ein Diplom, erstere außerdem noch 30 M. in Geld, letztere ein reich ausgestattetes Buch, betitelt: „Die Frauen des 19. Jahrhunderts". Groß war die Freude beider über diese Auszeichnung.

* Wiederruflich bestätigt ist die Berufungsurkunde des Lehrers Paul Tschache an der evangelischen Schule zu Bobernig, definitiv die Berufungsurkunde der Lehrer Joh. Abert aus Kosel, Kr. Sagan, zum Lehrer an der katholischen Schule in Haldau und Paul Tscheche in Ober-Herzogswaldau zum Lehrer an der evangelischen Schule in Aufhalt, Kr. Freystadt.

+ Deutsch-Wartenberg, 27. November. In vollständiger Rüstigkeit feierten gestern die Auszügler Höppner'schen Eheleute hierselbst das Fest der goldenen Hochzeit. Im Beisein ihrer Familienangehörigen sowie vieler Freunde und Bekannten fand die feierliche Einsegnung in der hiesigen Pfarrkirche und die Ueberreichung des üblichen Gnadengeschenkes durch Herrn Pfarrer Hille statt. — In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde Herr Bürgermeister Bade als Wahlmann für die Wahl eines Kreistags-Abgeordneten gewählt. Morgen finden die Stadtverordnetenwahlen statt.

(:) Kontopp, 27. November. Gestern Abend gegen 11 Uhr brannte die Scheune des Bauers Herkt zu Schussenze total nieder. Die Entstehungs-Ursache ist unbekannt.

* Der Glogauer Getreidemarkt fiel gestern aus, da der Franziskanerplatz durch den Jahrmarktsverkehr in Anspruch genommen war.

* Glogauer Getreidebörse vom 27. November. Die Getreidebörse verlief äußerst still; die Verkäufer zeigten sich zwar willig bei ihrem Angebot, indeß hielten die Käufer mit Abschlüssen zurück, weil das Versandgeschäft augenblicklich sehr nachgelassen hat und die Landzufuhren stärker herankamen. Wir notiren für: Weiß-Weizen 13,50–14,00 M., Gelb-Weizen 13,00–13,70 M, Roggen 10,80–11,50 M., Gerste 12,00–13,50 M., Hafer 11,00–11,40 M. pro 100 Kilogramm.

* Das Diphtherie-Heilserum ist in der bayerischen Armee eingeführt worden.

— Ein gefährlicher Verbrecher ist der 29 Jahre alte Arbeiter Gustav Beyer. Derselbe war am 20. October aus dem Amtsgerichtsgefängniß zu Unruhstadt entsprungen, wurde am Sonntag Abend in Radewitsch ergriffen, hat sich aber nach schwerer Verwundung des Radewitscher Gemeindevorstehers und mehrerer anderer Personen befreit und wird nun abermals steckbrieflich verfolgt. — Ueber die aufregenden Vorgänge in Radewitsch berichtet das „Züll. Wchbl.“: Wenige Minuten nach 10 Uhr saßen mehrere Einwohner, darunter der Ortsvorsteher Hahn, in der Gaststube der Wittwe Gladis, als ein Wagen vorfuhr und gleich darauf drei Personen, darunter ein gut gekleideter Mann mit Winterüberzieher, einem grauen Hut und einer blauen Schutzbrille angethan, die Gaststube betraten. Der Gemeindevorsteher glaubte in dem nobel gekleideten Herrn mit Bestimmtheit den Gustav Beyer zu erkennen, wollte sich aber, ehe er zu seiner Verhaftung schritt, bei dem Kutscher des Fuhrwerks näheren Aufschluß holen. Der Besitzer des Fuhrwerks, Büdner Katzorke aus Zetten, welcher dem Ortsvorsteher bekannt ist, gab auf die Frage desselben, ob der gutgekleidete Herr nicht der steckbrieflich verfolgte Beyer sei, eine ausweichende Antwort mit dem Hinzufügen, daß der Ortsvorsteher ruhig sein sollte. In die Gaststube zurückgekehrt, verständigte sich H. mit den anwesenden Gemeindemitgliedern und ersuchte sie, ihm bei der Verhaftung behilflich zu sein. Als der Ortsvorsteher nun den Mann für verhaftet erklärte und ihm sagte, daß er Beyer sei, stellte sich der Angeklagte äußerst entrüstet und gab sich als der Gutsinspector Schulz aus Boyadel aus. Als man sich trotz dieser Ausrede seiner bemächtigen wollte, zog B. ein Messer (sog. Nickfänger) und schlug auf die dem Ortsvorsteher zu Hilfe eilenden Männer ein. Der Bäckermeister Kosian erhielt hierbei einen Stich in den linken Oberarm, der Arbeiter Jäckel eine tiefe klaffende Wunde in den rechten Oberschenkel, der Nachtwächter Gotthilf Brattke wurde im Gesicht und an der Nase nicht unbedeutend verletzt und der Gärtner Wilhelm Bothe erhielt eine Wunde am linken Oberschenkel. Beyer wurde schließlich doch überwältigt und an Händen und Füßen gebunden in der Gaststube untergebracht. Der starke Blutverlust sämmtlicher Verwundeten veranlaßte den Gemeindevorsteher, zuvörderst nach einem Arzt in die Stadt zu schicken. Die mit dem G. Beyer in die Gaststube getretenen Männer verließen bei der Verhaftung das Local. Gegen 3 Uhr Morgens langte Herr Dr. Arens aus Züllichau in Radewitsch an und nahm die Verwundeten in Behandlung. Nach 5 Uhr, als gerade der letzte der Verwundeten verbunden wurde, sprang Beyer von seinem Lager auf (seiner Fesseln hatte er sich auf bis jetzt unaufgeklärte Weise entledigt), ergriff ein auf dem Tische stehendes Bierglas und suchte die Hausthür zu gewinnen. Der Ortsvorsteher ergriff ihn auf dem Hausflur, erhielt aber mit dem Bierglas einen gewaltigen Schlag auf den Kopf; ebenso wurden dem Müller Bothe, welcher dem Ortsvorsteher nachgesprungen war, jedenfalls mit dem Henkel des Bierglases zwei Wunden am Kopf beigebracht. Dem Beyer gelang es, nachdem er länger denn 6 Stunden gefangen war, begünstigt durch die herrschende Dunkelheit, zu entkommen. Der Ueberzieher, ein fast neuer Stiefel, ein grauer Hut, ein Stock, ein paar Papiermanschetten, ein Krimstecher und das Messer (dessen Spitze abgebrochen) sind im Gasthofe zurückgeblieben. Bäckermeister Kosian und Arbeiter Jaeckel wurden in das Johanniter-Krankenhaus zu Züllichau überführt. Kosian war so schwach, daß er vom Wagen gehoben und nach der Krankenstube getragen werden mußte.

— Vor einigen Tagen wurde einem Lehrling in einem Schwiebuser Geschäft durch leichtfertiges Umgehen mit einer geladenen Patrone bei Explosion derselben eine Hand stark beschädigt.

— In Daube, Kreis Crossen, tritt am 1. December eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit.

— Herr Amtsrath Uhden-Sorge, der als Reichstags-Abgeordneter für den russischen Handelsvertrag gestimmt hat, ist bei den Großgrundbesitzern des Sorauer Kreises in Ungnade gefallen, wie der Ausfall der Wahlen zum Kreistage beweist. Die übrigen bisherigen Kreisdeputirten aus dem Verbande der Großgrundbesitzer wurden sämmtlich wiedergewählt, während an Stelle des Amtsraths Uhden Herr Graf von Schmettow-Pommerzig neugewählt wurde.

— Aus Forst wird gemeldet: Auf Grube Julius bei Wolfshain sind in der Nacht zu Dienstag beide Förderschächte vom Feuer ergriffen worden. Förderthürme und die Ladebühne sind vernichtet, der Schaden ist bedeutend.

Vermischtes.

— Von den Veteranen aus den Befreiungskriegen leben nach einer Mittheilung der „Parole“ zur Zeit noch 29, von denen der älteste 1791, der jüngste 1797 geboren ist.

— Der Bergarbeiterstreik in Peterswald (Oesterreich-Schlesien) ist beendet.

— In der Nähe des Unglücksbrunnens zu Schneidemühl wird jetzt mit dem Aufbau der beschädigten Häuser begonnen. Vorläufig sind dort vier Neubauten in Aussicht genommen.

— Zusammenstoß eines Eisenbahnzuges mit einem Pferdebahnwagen. Sonntag Abend gegen 9¾ Uhr wurde durch den Verbindungszug 1068 Sudenburg-Buckau auf dem nicht geschlossenen Uebergang des Breitenweges in Sudenburg-Magdeburg ein Pferdebahnwagen erfaßt und zertrümmert. Von den Insassen des Pferdebahnwagens wurde einer getödtet, ein anderer ist schwer und vier sind leicht verletzt, auch das Pferd ist verletzt. Das Fahrpersonal des Zuges und des Pferdebahnwagens ist nicht verletzt. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet und der Ueberwegs-Wärter vom Wärterdienst zurückgezogen.

— Panik im Theater. Im Skalatheater in Brüssel fing das Kleid einer Tänzerin Feuer, wodurch unter den Zuschauern ein furchtbarer Schrecken entstand. Das Theater war stark besucht. Bei der Flucht gegen die Ausgänge wurden mehrere Frauen und Kinder verletzt; die Tänzerin erlitt schwere Brandwunden.

— Der französische Kammerpräsident. Die Wichtigkeit des Postens eines Präsidenten der französischen Deputirtenkammer, so schreibt Fr. Herrmann in der „Voss. Ztg.“, wird jedem bei jeder Sitzung deutlich vor Augen geführt. Der Kammerpräsident hat, außer 100 000 Fr. Zulage, Amtswohnung im Nebenpalast des Palais Bourbon nebst Bedienung, Heizung, Beleuchtung und allen sonstigen Nutzungen, ohne die es hier nicht abgeht. Er verfügt endgiltig über die 4–500 000 Fr., die zu den sachlichen Ausgaben seines Amtes wie auch der Kammer bestimmt sind. Deshalb ist seine Stelle ihre 200 000 Fr. werth. Konnte doch Gambetta als Kammerpräsident seinem Koch 10 000 Fr. zahlen und sich eine silberne Badewanne anschaffen! Der Einzug des Präsidenten in die Kammer ist stets sehr feierlich, eine große Staatshandlung. Sobald er unter seiner Thür erscheint, wirbeln die Trommeln, präsentiren die Soldaten, die von seiner Wohnung bis an die Thür des Sitzungssaales Gasse bilden, das Gewehr. Vor dem Präsidenten gehen zwei Schließer in schwarzer Tracht, silberner Halskette und Stoßdegen, mit dem Klapphut unterm Arm. Auf beiden Seiten des Präsidenten geht ein Officier, hinter ihnen folgen die Schriftführer u. s. w. Die Kanzleidiener mahnen die Säumigen unter den Zuschauern, den Hut zu ziehen. An der Saalthür halten die Officiere. Denn die bewaffnete Macht darf nicht in das Heiligthum der Volksvertretung eingehen. Die Schließer aber rufen laut in den Saal hinein: Monsieur le Président. Dieser läßt sich mit Würde auf seinen Sessel oder Thron nieder. Von dort hat er vorerst nur leere Bänke zu beschauen, denn erst 15 bis 30 Minuten später sind genug, etwa 150 Abgeordnete, im Saal, um die Sitzung beginnen zu können.

— Der kleine Diplomat. Lehrer (der soeben die Sanftmuth und Bezähmung von Rachegelüsten seinen Kindern empfohlen hat): „Nun Karlchen, was würdest Du nun thun, wenn Dich ein anderer Junge einen Lügner schimpft?“ — Karlchen (nach einigem Ueberlegen unschlüssig): „Wie groß ist denn der Junge?“

Neueste Nachrichten.

Budapest, 27. November. In der heutigen Abendconferenz der liberalen Partei erklärte der Ministerpräsident Dr. Wekerle, er habe die Ermächtigung des Königs zu der Erklärung erhalten, daß derselbe die kirchenpolitischen Vorlagen, und zwar unter dem gegenwärtigen Cabinet, sanctioniren werde; damit sei zu dem ferneren Wirken des Cabinets nicht nur die Rechtsbasis, sondern gleichzeitig die Pflicht gegeben. (Allgemeine Zustimmung.) Redner halte es somit für überflüssig, auf die Gerüchte von einer Krise und der Haltung einzelner Cabinetsmitglieder einzugehen. Von einer Krise sei keine Rede. Die Mitglieder des Cabinets würden von der Sicherung ihrer principiellen Gesichtspunkte und nicht von persönlichen Rücksichten geleitet. (Langanhaltende lebhafte Zustimmung.)

Trient, 27. November. Heute früh 6 Uhr 9 Minuten wurde hier ein kurzer, ziemlich heftiger Erdstoß verspürt.

Reggio di Calabria, 27. November. Mehrere leichte Erdstöße wurden in der letzten Zeit wieder verspürt. Aus verschiedenen Theilen Italiens treffen Personen zur Hilfeleistung ein.

Belgrad, 27. November. In der vergangenen Nacht wurden an mehreren Orten Serbiens, besonders in Jagodina und Branja starke Erderschütterungen verspürt. Schaden wurde nicht angerichtet.

Sofia, 27. November. Die Regierung brachte in der Sobranje einen Gesetzentwurf ein, durch welchen alle auf die Presse bezüglichen Sondergesetze, sowie sämmtliche die Presse einschränkenden Verfügungen aufgehoben werden.

Berliner Börse vom 27. November 1894.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	105,60 B.
„	3½	dito dito	104,20 bz.
„	3%	dito dito	95,40 G.
Preuß.	4%	consol. Anleihe	105,60 bz. B.
„	3½	dito dito	104,20 bz. G.
„	3%	dito dito	95,40 G.
„	3½	Präm.-Anleihe	123,60 G.
„	3½	Staatsschuldsch.	100,60 B.
Schles.	3½	Pfandbriefe	101,25 bz.
„	4%	Rentenbriefe	105 B.
Posener	4%	Pfandbriefe	103 bz.
„	3½	dito	101 bz.

Berliner Productenbörse vom 27. November 1894.

Weizen 119–138, Roggen 111–116, Hafer, guter und mittel schlesischer 116–127, feiner schlesischer 128–132.

Wetterbericht vom 27. und 28. November.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. und Windstärke 0–6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0–10	Niederschläge in mm
9 Uhr Abd.	757.1	— 3.1	E 2	98	10	
7 Uhr früh	755.6	— 3.1	E 2	100	10	Nebel
2 Uhr Nm.	755.2	— 1.2	W 2	98	10	Nebel

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: — 3.5° C.

Witterungsaussicht für den 29 November.

Vorwiegend trübes, zeitweise aufklarendes Wetter mit geringer Temperaturzunahme und wenig Niederschlägen.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Bekanntmachung.

Durch Pensionirung des bisherigen Inhabers wird die hiesige zweite evangelische Pfarrstelle am 1. April oder Mai a. f. frei. Das Einkommen beträgt neben freier Wohnung circa 3100 Mk., von welcher Summe bereits die noch 8 Jahre lang an den Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche zu zahlenden Gebühren in Abzug gebracht worden sind.

Wahlfähige Bewerber wollen ihre Gesuche baldigst und spätestens bis zum 15. December cr. nebst einem Lebenslauf bei uns einreichen.

Grünberg i. Schl., d. 26 November 1894.

Der Magistrat.

Beschluß.

Das Verfahren, betreffend das Aufgebot der Nachlaßgläubiger und Vermächtnißnehmer der am 9. Februar 1894 verstorbenen Kutschnerwittwe **Ernestine Böhm** geb. Friebel von **Günthersdorf** ist beendet.

Grünberg, den 26 November 1894.

Königliches Amtsgericht III.

Krankh. halb. verk m. neuerb. Haus Flischrst. 7.

Bekanntmachung.

Die **Nachtrags-Gemeindesteuerlisten pro September cr.** der mit einem Einkommen von nicht mehr als 900 Mk. zur Gemeinde-Einkommensteuer veranlagten Personen der Stadtgemeinde Grünberg liegen vom **29 November bis 12 Dezember cr. incl.** in unserem Kassenlokale während der Dienststunden zur Einsicht öffentlich aus.

Dies wird den betreffenden Steuerpflichtigen mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß denselben binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegefrist die Berufung zusteht.

Grünberg, den 26. November 1894.

Der Magistrat.

Berichtigung der Bekanntmachung in Nr. 137 dieses Blattes.

Die Größe des zur Zwangsversteigerung stehenden Grundstücks des Gasthausbesitzers **Benno Finke** Nr. 78 Grünberg Häuser III. Viertels beträgt nicht 0,31,30 Hectar, sondern 0,81,30 Hectar.

Grünberg, den 26. November 1894.

Königliches Amtsgericht III.

Von dem Erlös der seitens des hiesigen Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins veranstalteten Wohlthätigkeitsvorstellung erhielten wir 300 M., wofür bestens dankt

Der Frauen-Verein.

Englische Wollenwaaren-Manufactur

vorm. Oldroyd & Blakeley.

In unserm Etablissement, Breslauerstraße, kann **gute Gartenerde, Lehm, Kies** und **Mauersand** unentgeltlich abgefahren werden.

Abfallholz 80 bis 95 Pf. pro Ctr., kurz gesägtes, auch Eichen, ganz trocken, zerkl., Rmtr. 6,50 M, offerirt **A. Kubis.**

1 schwarzer Hut ist Sonntag bei Schaffran vertauscht worden. Es wird gebeten, denselben dort umzutauschen.

1 Portemonnaie mit Inhalt ist gef. word. Abzuh. Schertendorferstr. 20a.

Ein rothbraunes **Taillentuch** den 20. (Frauenverein) bei Finke liegen geblieben.

1 schw. Tuch a. d. Postpl. verl. Abz Fleischrst. 3.

1 weiße Gans entflogen. Gegen Belohnung abzugeben Ziegelberg 2a.

Ein ordentlicher **Bäckergeselle** zum sofortigen Antritt wird gesucht.

Paul Haupt, Lansitzerstr. 6

Feine Köchinnen u. Stubenmädchen, Mädchen für Alles, Knechte und Mägde, Arbeitsfamilien sucht

Miethsmann **Schmidt,**
Schweinitz bei Grünberg i. Schl.

Tüchtige Köchinnen, Landmädchen, Knechte u. Mägde erhalten Stellung durch Fr. **Senftleben,** Maulbeerstr. 1.

Bessere, unmöblirte Wohnung von 2–3 Zimmern von jungem Mann gesucht. Offerten unter **C. U. 444** an die Exped. d. Bl.

Unterstube mit Zubehör an ruhige Leute zum 1. Januar zu vermiethen

Mühlweg 4.

Möbl. Zimm. z. 1. Dez. z. verm. Berlinerstr. 74.

Möbl. Zimmer zu verm. Niederstr. 28.

1 g. sch. Lad. z. Weihn.-Ausst. z. vrm. Flischrst. 7.

300 Thlr. werden auf sichere Hypothek zu leihen gesucht durch **Carl Grade,** Niederstr. 42.

1 Minorka-Hahn zu verk. Holzmktstr. 16.

1 kl. weiß. Hund mit halbschwarzem Gesicht verlauf. Abzug. Alte Maugscht 7.

Sonnabend, den 1. Dezbr., abends **pünktlich** 8 Uhr, bei **Finke:**

II. Konzert der Konzert-Vereinigung: Der Messias.

Oratorium von Händel.

Billets bei den Herren E. Fowe, F. Mangelsdorff und P. Strauss.
Nicht numer. Billets — auch für **Nichtmitglieder** à 1 Mark.

Die Generalprobe zu „Messias"

findet **Freitag, d. 30. Novbr., abends 8 Uhr bei Finke** statt.
Das Werk wird hierbei **vollständig** zu Gehör gebracht.
Eintrittspreis 75 Pf.

Frauen-Verein.

Sitzung: Donnerstag, den 29. d. M., Nachm. 5 Uhr, in der Ressource.

Rauch-Club „Blaue Wolke."
Sonnabend, den 1. December: **Pfeifenvertheilung.** Jeden Sonnabend **Rauchstunde** im Restaurant Hirsch-Berg.

T. Donnerstag, d. 29. d. Mts., 9 Uhr Abends. **Rösner.**

Schützenhaus.

Donnerstag: zum Kaffee Plinze.

Hirsch-Berg.

Donnerstag: **Schweinschlachten,** von 10 Uhr an **Wellfleisch u. frische Wurst,** wozu freundl. einl. **G. Gottschalk.**

Feinsten

Kaiser-Melange-Caffee

— à Pfund Mk. 2,20 —
empfiehlt
stets frisch gebrannt
Julius Peltner.

Echt Chinesische Thees

aus dem
Thee-Import-Geschäft
von
Robert Scheibler
London empfiehlt Cleve
A. Seimert's Nachf.

Riesen-Bratheringe à Stück 10 Pf., in 1/1 und 1/2-Fässern **billigst,**
Riesen-Bücklinge 3 Stück 10 Pf.
empfiehlt **M. Finsinger.**

Deutschen Speck à Pfund 70 Pf.,
Bakon. dto. à Pfund 66 Pf.,
Wurstfett à Pfund 48 Pf.
empfiehlt **M. Finsinger.**

Geschälte Erbsen à Pfund 18 Pf.,
Sauerkraut à Pfund 8 Pf.,
Limburger Käse ff. à Pfund 60 Pf.
empfiehlt **M. Finsinger.**

Zwiebeln à Ltr. 8 Pf, 2 Ltr. 15 Pf., à Ctr. 2,80 Mk.,
von 1/8 **Ctr. an berechne Centnerpreis,**
Knoblauch à Pfd. 40 Pf.
empfiehlt **M. Finsinger.**

Brennspiritus à Ltr. 25 Pf., von 5 Liter an billiger,
empfiehlt **M. Finsinger.**

Süßer Sommerrübsen à Pfd. 18 Pf.,
Holl. Kanariensamen à Pfd. 20 Pf.,
geschälter Hafer, Hanf 2c.
äußerst billig bei **M. Finsinger.**

Franck-Kaffee,
hellgelben Farin
empfiehlt **M. Finsinger.**

Bier!

Kulmbacher, helles u. dunkles, **Lagerbier, Pilsener, Grätzer** empfiehlt zu bekannt billigen Preisen **M. Finsinger.**

Empfehle
frischen, italienischen Fleischsalat.
Reinhold Fechner.

Donnerstag, den 29. Nov., Abends 6 Uhr:
ff. Schwiebuser **Grützwurst.**
W. Rau, Berlinerstraße 55.

Freitag Nachmittag: **fettes Hundefleisch**
bei **H. Pfennig,** Drentkauerstraße 16.

Staatsmedaille 1888.

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade,

das Pfd. (1/2 Ko.) Mk. 1,60.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Majestät des Königs, **Berlin.**

Die Verlobung meiner Tochter **Helene** mit dem Buchhändler Herrn **Richard Mey** aus Königsberg (Opr.) beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.
Grünberg, im November 1894.

Frau Auguste Krumnow.

Helene Krumnow
Richard Mey
Verlobte.

Ich bin zum

Notar

ernannt.

Dr. Schwade, Rechtsanwalt.

Gewerbe- u. Gartenbau-Verein.

Freitag, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn **Dr. Samter: Die Wärme mit Berücksichtigung ihres besonderen Verhaltens.**

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäftes verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise mein großes Lager

Cigarren u. Cigaretten

in nur vorzüglich abgelagerten Marken.

Packet-Rauchtabake, Rippentabake, Kautabake, Shagtabak,
sowie sämmtliche Rauchutensilien,
bestehend in **Tabakspfeifen** in allen Größen und verschiedensten Ausführungen, **Cigarren- u. Cigarettenspitzen, Cigarrentaschen, Cigarettentaschen, Schnupftabaksdosen, Spazierstöcken** 2c.

Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

Paul Strauss, Cigarren-Special-Geschäft,
Oberthor- u. Glasserstraßen-Ecke.

Neu! **Sicherheitsgürtel** **Neu!**
ist der beste Schutz, um das Hinabgleiten beim Putzen der hohen Fenster zu verhindern und empfehle den geehrten Herrschaften diesen Gürtel zur gütigen Beachtung.
Ad. Winderlich, Ring 26.

Pelz-Muffen! Pelz-Baretts! Pelz-Boas! Feder-Boas!

empfehle in **großer Auswahl** zu
sehr billigen Preisen
Carl Gradenwitz
Oberthorstraße 16.

Leichenwäsche

empfiehlt billigst
Paul Sacher,
vis-à-vis vom schwarzen Adler.

Loose zur Weimar-Lotterie

(Ziehung vom 8—12. December),
Schneidemühl. Geld-Lotterie
(Ziehung am 13. u. 14. December)
zu haben bei
Robert Grosspietsch.

Eis. Ofen m. Röhren st. z. Verk. Lattwiese 20.

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt
Köln am Rhein, Sachsenring 8.
Sprechst. 8—10 Uhr. Auswärts briefl.

Weizenmehl,

Weizenfuttergries, Gerstenschrot, Futtermehl 2c.
in guter Qualität u. zu mäßigem Preise in der
Plankmühle, Grünberg.

Frische

Räucher-Aale

empfiehlt **Julius Peltner.**

Grüne Heringe 5 St. 10 Pf., **Riesenbücklinge** 3 St 10 Pf., **Magdeburger Sauerkohl** 2 Pfd. 15 Pf. bei **L. Schulz,** Grünzeugmarkt 14, Eingang Silberberg.

Grüne Heringe. Teichert, Adlerstr. 2.

Wallnüsse

kauft **G. A. Seeler.**

Schöne Aepfel kauft Frau E. Grienz.

Jeder Husten wird durch Issleib's Verbesserte Katarrh-Pastillen in kurzer Zeit radikal beseitigt. Beutel 35 Pf. in der **Adler- und Löwen-Apotheke.**

Die ächten electro-motorischen

Zahnhalsbänder à 1 Mk.

von **Gebr. Gehrig, Berlin**
(Hoflieferanten und Apotheker)
sind allein zu haben bei
Paul Sacher,
vis-à-vis vom schwarzen Adler.

Glycerin-Cold-Cream-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden, die beste Seife, um einen zarten, weissen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollten sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf.
Zu haben bei **Rich. Kalide.**

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel 2c. leiden, theile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten und wie ich hiervon befreit wurde.
Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberhau (Riesengebirge).

Zu allen schriftlichen Arbeiten

empfiehlt sich **Carl Grade,** Niederstr. 42.

Strohladen, Strohdecken, Strohzöpfe, Strohschuhe werd. angefertigt Silberb. 23.

G. Rothwein, flaschenreif, à L. 60 u. 80 pf., empfiehlt **Otto Liebeherr.**

G. 92r Weißw. L. 80 pf. **G. Horn's Wittwe.**
93r R.- u. Ww. 80 pf. Webermstr. **Stenzel.**
G. 92r Wein L. 75 pf. Frau **Knispel.**

Weinausschank bei:
Heinr. Peltner, 93r 80 pf., bei Herrm. Hoffmann, Maler, Breitestr. 73.
Kluge, Kl Bergstr. 4, 93r 80, L. 72 pf.
E. Meerkatz, 93r 80, L. 72 pf.
Böttcher Pilhock, Grünstr., 93r 80, L. 72.
Schuhm. G. Stache, Lansitzstr., 93r 80 u. 75 pf.
Böttcher Stark, Breitestr., 93r 80, L. 75 pf.
Schaffran, Unt. Fuchsburg, 93r 70 pf.
H. Kapitschke, Lansitzstr., 92r Ww. 80, L. 75.
Gottfr. Richter, Burgstr. 6, 93r 70, L. 65 pf.
H. Elsner, Züllichstr., 93r 80, L. 75 pf.

Synagoge. Freitag Anfang 4 Uhr

Der heutigen Nummer liegt ein Prospect über **Richter's Anker-Steinbaukasten** bei, worauf wir aufmerksam machen.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zum Grünberger Wochenblatt № 140.

Donnerstag, den 29. November 1894.

Aus Grünbergs Vergangenheit.

[Nachdruck verboten.]

12. Französische Einquartierung.

(Fortsetzung des Capitels.)

Nachdem am 12. Juli 1807 der Friede zu Tilsit geschlossen war, empfing Grünberg als Etappe zwischen den von den Franzosen besetzt bleibenden Oderfestungen Glogau, Küstrin und Stettin am 28. August eine französische Besatzung von 200 Dragonern, welche beinahe ein Jahr hier verblieb. Der Höchstcommandirende dieser Truppe, General Digeon, war ein brutaler Officier, vom Gepräge der aus den Revolutionsheeren emporgekommenen Soldaten, die sich das Wort von dem Marschallsstab im Tornister nicht umsonst hatten sagen lassen. Er trat sehr bald mit starken Ansprüchen hervor, tractirte z. B. sehr häufig die Officiere seines Truppentheils auf Kosten des Quartiergebers Förster mit den besten Weinen und verlangte während des ersten Monats (September) täglich freie Tafel für sämmtliche jeweilig in Grünberg anwesenden Officiere. Bis zum October 1807 hatte er allein für 260 Thaler Burgunder und Portwein consumirt. Auf Vorstellung des Magistrats bei der Glogauer Kriegs- und Domänenkammer wurden dem General vom 20. September ab sehr reichliche Tafelgelder von Glogau aus angewiesen mit der Bitte, sich wegen der Verpflegung mit seinem Quartiergeber in's Einvernehmen zu setzen. Digeon nahm die Tafelgelder, weigerte sich aber, daraus sein kostspieliges Leben zu bestreiten, so daß wohl oder übel die Stadt weiter zahlen mußte. Erst am 16. Februar hatte der Herr Divisionsgeneral die Einsicht, die weitere Annahme der Tafelgelder abzulehnen, welche nun von der Glogauer Regierung der Stadt überwiesen wurden. Seine brutale Gesinnung bewies er unter Anderem am 15. August 1808. Wegen des bevorstehenden Abmarsches waren an diesem Tage die in Grünberg und der Nachbarschaft garnisonirenden beiden französischen Dragoner-Regimenter, das 20. und 26., in Grünberg zusammengezogen worden, um hier den kaiserlichen Geburtstag zu feiern. Digeon verlangte nun und erzwang die thätige Antheilnahme der Stadt durch die allgemeinste Erleuchtung. 3 Tage später zog, vergnügte Gesichter der Grünberger zurücklassend, die französische Besatzung ab. Freilich war Grünberg damit der Last, fremde Truppen zu verpflegen, noch keineswegs ganz ledig. Schon am 4. September kam das 12. französische Linien-Regiment unter Oberst Müller in's Quartier und am 6. September das 25. Linien-Regiment unter General Dunemès. Während der erste dieser hohen Officiere als ein freundlicher und höflicher Mann geschildert wird, ging dem andern der üble Leumund voran, daß er einst den Apotheker in Crossen wegen angeblich ungenügender Verpflegung habe durchprügeln und ihm zur Strafe 12 Grenadiere in's Quartier legen lassen. Auch in Grünberg trat dieser Herr sehr großspurig auf. Er erschien mit Frau und aus 3 Kindern bestehender Familie, mit 2 männlichen und 2 weiblichen Dienstboten und einem Secretär. Für den persönlichen Dienst hatte er 7 Officiere um sich. Alle diese Personen mußten an einer Stelle einquartiert werden. Als Tischgetränk wurde nur der beste Burgunder zugelassen. Glücklicher Weise ging auch diese Einquartierung ohne Fährlichkeit für Grünberg vorüber. Sie war zugleich für 4 Jahre die letzte größere französische Einquartierung. Am 13. December rückten die ersten preußischen Husaren ein und wurden freudig aufgenommen; am 31. Januar 1809 empfing Grünberg, wie an anderer Stelle berichtet, reguläre preußische Garnison. — Die Contributionen, Requisitionen und Lieferungen, Tafelgelder und Douceurs hatten der Stadt ein Opfer von 66 893 Thalern auferlegt, wozu die Einquartierungskosten für Garnisonen und Durchmärsche mit 173 286 Thalern traten. Die Schuldenlast der Stadt war auf 44 363 Thaler angewachsen; der größte Theil jener Summe war also von den Bürgern getragen oder wenigstens für den Staat vorgeschossen worden.

Die Kriegserklärung Frankreichs an Rußland im Frühjahr 1812 führte neue starke Durchmärsche preußischer und fremder Truppen herbei. Am 28. März passirte das 2. Bataillon des 6. preußischen Infanterie-Regiments auf dem Marsch nach Freystadt und übernachtete in Grünberg. Am Tage darauf traf der Generalstab der sächsischen Artillerie, 1 General, 22 Officiere, 150 Gemeine ein. Gleichzeitig marschirten die schlesischen braunen Husaren, ein halbes Regiment sächsische Dragoner und preußische Artillerie durch. Am 30. März hielten 5 Compagnien sächsische Infanterie in Grünberg Rasttag. Am 31. März gegen 2 Uhr langte der französische Ingenieur-General Regnier nebst Stab, geleitet von 50 sächsischen Ulanen, an. Er blieb über Nacht, um sich am folgenden Tage nach Neusalz behufs Inspicirung einer dort geschlagenen Schiffsbrücke zu begeben. Am 1. April folgten noch viele Officiere, dann 100 Mann Train, etliche Schwadronen sächsische Dragoner und das preußische neumärkische Dragoner-Regiment. Reges kriegerisches Leben brachten auch der 2. und 3. April, wo die in Grünberg garnisonirenden zwei Schwadronen Dragoner über Zölling und Lessendorf nach Breslau ausrückten und 140 Mann Gardes du Corps, Leib-Husaren und Leib-Ulanen als Escorte dreier königlichen Equipagen eintrafen, die zur Verfügung Napoleons nach Breslau gesandt wurden. 2 dieser Equipagen waren mit je 8 Hengsten, eine mit 6 Mauleseln bespannt. Am 5. April passirten 2 Compagnien preußische Garde und übernachteten in Kühnau und Sawade. Der 6. April sah den Einmarsch des in Frankfurt stehenden Jäger-Bataillons, das hier Rasttag machen sollte. Doch kam durch Estafette Gegenbefehl, und das Bataillon mußte zurückkehrend über Crossen seinen Marsch nach Ostpreußen antreten. Am 14. April übernachteten gleichzeitig 100 Mann vom 6. preußischen Infanterie-Regiment und ein französischer Kugeltransport von 18 Wagen in Grünberg. Am Tage darauf hielt ein Commando Brandenburger Kürassiere hier Rasttag. Dergleichen kleine Durchmärsche und Einquartierungen zu 30, 60 und 100 Mann nebst etlichen Officieren der verschiedensten Truppengattungen und Contingente fanden nun täglich bis zum 26. April statt. An diesem Tage kam italienische Infanterie in's Quartier, zusammen 4000 Mann. Sie blieben bis zum 1. Mai und rückten dann nach Glogau weiter. Der Höchstcommandirende Oberst Varesi war bei Förster einquartiert. Am 2. Mai kam ein Bataillon des 84. französischen Linien-Regiments vom Corps des Marschalls Herzog von Abrantes, am 5. wurde eine bis dahin auf den benachbarten Dörfern untergebrachte Compagnie Italiener für kurze Zeit nach der Stadt verlegt, am Tage darauf Nachmittags rückte das Füsilier-Bataillon des 6 preußischen Infanterie-Regiments ein. Am 9. Mai übernachtete das 1. ostpreußische Grenadier-Bataillon, am 10. württembergische Jäger zugleich mit einem französischen Divisionsstabe. Hiermit waren die Hauptdurchmärsche dieser abwechselungsreichen Wochen erschöpft. Wenige Monate sollten hinreichen, um aus den prangenden Regimentern, die nach Rußland gezogen, regellose Schaaren von Elenden und Kranken zu machen, die bei starrer Winterkälte, gebrochen an Körper und Geist, unbekümmert um die Bande der militärischen Disciplin, sich mühselig des Weges schleppten und glücklich waren, wenn sie mildthätigen Menschen begegneten, die ihnen Speise reichten und sie wärmten. Die erste Nachricht von der furchtbaren Katastrophe des französischen Heeres auf den russischen Schneefeldern kam nach Grünberg am 13. December 1812, als erzählt und durch Augenzeugen bestätigt wurde, daß Napoleon Tags zuvor auf flüchtigem Schlitten durch Glogau geeilt sei. Am Weihnachtstage standen die ersten heimkehrenden Krieger in Grünberg auf dem Topfmarkte. Von da ab bis tief in den Januar 1813 hinein nahmen die täglichen Durchmärsche von Hunderten dieser Unglücklichen kein Ende; aber selten passirte ein geschlossener Truppentheil. Vielfach kamen sie in langen Wagenzügen an, außer Stande, sich mit den erfrorenen Gliedmaßen weiter zu schleppen. Ueberall im Lande mußten zur Aufnahme der zahllosen Kranken Lazarette errichtet werden. Auch in Grünberg geschah es. Viele starben hier am Typhus, auch viele hilfeleistende Bürger steckten sich an; doch vergessen war diesem Jammer gegenüber die Feindschaft gegen die übermüthigen Unterdrücker. In selbstloser Aufopferung für die Unglücklichen bewährten auch die Grünberger die schönste menschliche Tugend, Barmherzigkeit!

(Schluß des Capitels folgt.)

Der koreanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz treffen noch fortgesetzt Berichte über die Kämpfe um Port Arthur ein, die am Mittwoch voriger Woche ihren Abschluß mit der Eroberung jenes wichtigen Kriegshafens durch die Japaner fanden. Nach einer Meldung der Blätter aus Hiroshima sagt Marschall Oyama in seinem Bericht, daß die Chinesen bei Port Arthur tapfer gefochten hätten. Die Verluste der Japaner betragen mehr als 200, die der Chinesen ungefähr 3000 Mann. Nach einer Depesche des Admirals Carpenter von dem Kriegsschiffe „Baltimore", welches sich nach der Capitulation Port Arthurs von Chefoo aus dorthin begab, waren die am Kampfe betheiligten Japaner 15 000, die Chinesen 13 000 Mann stark. Das Gros der chinesischen Armee entkam. Admiral Ito meldete dem Kaiser von Port Arthur, daß die Werfte und das Arsenal wie die Schiffe im Hafen den Japanern übergeben wurden. Die Werfte und das Arsenal seien in vollkommener Betriebsordnung.

Durch die Eroberung von Port Arthur ist die zweite japanische Armee unter General Oyama anderweit verfügbar geworden. Die Avantgarde ist nordöstlich in die Mandschurei gegen Newschwang abmarschirt, um zu der ersten Armee zu stoßen, die in ihrem Vormarsch gegen Mukden nur noch durch den von den Chinesen unter General Sung, wie es scheint, bisher mit Erfolg, vertheidigten Mothienlingpaß aufgehalten wird. Der weitaus größere Theil der zweiten Armee ist sofort eingeschifft worden behufs Operation gegen den chinesischen Kriegshafen Wei-hai-wai, der Port Arthur südwestlich gegenüber liegt und demnächst das Schicksal Port Arthurs theilen dürfte. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Shanghai vom 26. d. Mts. verlautet dort gerüchtweise, die japanischen Truppen würden östlich von Wei-hai-wai landen, den Hafen von der Rückseite aus erstürmen und dann gegen Peking marschiren.

Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Shanghai vom Montag die Gefangennahme seines Specialcorrespondenten in Port Arthur durch die Japaner gemeldet. Die Japaner hielten den Correspondenten für einen Officier in chinesischen Diensten. Die nöthigen Schritte zur Befreiung desselben sind eingeleitet.

Aus Hiroshima wird gemeldet, daß die Tonghaks sich in Korea wieder bemerkbar machen. Die Japaner rüsten sich, den Aufstand zu unterdrücken, wobei ihnen die koreanischen Truppen zur Seite stehen.

Die japanische Regierung hat die Erklärung abgegeben, sie würde, falls China Friedensvorschläge mache, die guten Dienste der Vereinigten Staaten von Amerika annehmen.

58]

Auf Wronkermühle.

Original-Roman von E. D. H. Brandrup.

„Und dann?" fragte Lieschen jetzt, während ihr Auge angstvoll an dem schönen Gesicht des Geliebten hing.

„Ja, dann band ich den beiden Schurken, noch ehe sie zur Besinnung kamen, Hände und Füße, um sie vorerst unschädlich zu machen. Als dies geschehen, versicherte ich mich auch des fremden Pferdes, indem ich dasselbe mit dem meinigen zusammen an einem Baum befestigte.

Hiernach erst beugte ich mich zu dem armen Opfer der Schurken nieder, welches indessen die Besinnung verloren hatte. Es war ein schon bejahrter Mann, der die Kleider der Goldgräber trug. Meinen Bemühungen gelang es, ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. In abgebrochenen Sätzen erzählte er mir, daß ihm die beiden Strolche hier aufgelauert hätten, um ihn zu berauben. Ehe er sich noch recht hätte zur Wehr setzen können, habe er bereits eine Kugel im Leibe gefühlt. Mit der äußersten Anstrengung nur vermochte ich nun den Verwundeten wieder auf sein Pferd zu heben. Ich selbst schritt neben dem Bedauernswerthen her, um ihn im Sattel zu erhalten. Nach einigen mühseligen Stunden erreichten wir die Stadt. Mehreren uns dort begegnenden Polizisten machte ich sofort von dem Ueberfall Mittheilung und bezeichnete ihnen den Ort, wo sie die Räuber finden würden. Sie begaben sich denn auch gleich auf den Weg dorthin, um die Galgenstricke in sicheres Gewahrsam zu bringen.

Den Verwundeten aber nahm ich auf seinen ausdrücklichen Wunsch in meine Wohnung. Nachdem er mir hier noch dringend ans Herz gelegt hatte, seinen Mantelsack ebenfalls in das Zimmer zu bringen, streckte er sich mit meiner Hilfe auf dem Ruhebette aus.

Ich hatte inzwischen meiner Wirthin den Auftrag gegeben, sofort nach einem Arzt zu schicken. Jetzt aber machte ich mich auch daran, den Wunsch des Verwundeten zu erfüllen. Wie erstaunte ich aber, als ich das Gepäck vom Pferde heben wollte! Ich glaubte mich desselben ohne besondere Kraftanstrengungen versichern zu können und hatte zuerst nur lose die Hände an den Mantelsack gelegt, der quer über dem Pferde hinter dem Sattel befestigt war. Jetzt mußte ich aber meine ganze Kraft anwenden, um das fast unnatürlich schwere Gepäckstück zu mir herab zu ziehen und dann in das Haus hinein zu tragen. Als ich hernach wieder die Thür meines Zimmers hinter mir zugezogen, bat mich der Patient mit zitternder Stimme, den Mantelsack nun auch sofort zu verschließen; „da es nicht nöthig sei," setzte er hinzu, „daß ihn andere Hände als die meinen auf seine Schwere prüfen." Und mich zu sich niederziehend, flüsterte mir in geheimnißvollem Tone ins Ohr: „Master, ich will es Ihnen nur gestehen, der Sack enthält pures Gold. Es ist die Errungenschaft jahrelanger rastloser Thätigkeit in den Gräbereien. Werde ich gesund, so will ich meinen Schatz mit Ihnen theilen. Sterbe ich aber, dann sollen Sie allein in den Besitz dieses Reichthums kommen. Ich habe weder Weib noch Kind, und so steht mir der am nächsten, welcher sein eigenes Leben für das meine gewagt."

Der Eintritt des Arztes setzte den überraschenden Mittheilungen meines Schützlings ein Ziel.

Nachdem Dr. Brown die Wunde des Patienten besichtigt und versucht hatte, den Sitz der Kugel festzustellen, wandte er sich mit ernstem Gesicht zu mir und flüsterte: „Dem Armen ist nicht mehr zu helfen — das Geschoß verletzte sein Rückgrat." So leise die Worte auch gesprochen, hatte der Verwundete sie doch vernommen. Und sich mit Aufwand seiner ganzen Kraft im Bette aufrichtend, rief er dem Arzte zu:

„Sprechen Sie die Wahrheit, Doctor — ist meine Lebensuhr wirklich abgelaufen?" Und als der Mediciner mitleidig mit der Achsel zuckte, faßte er krampfhaft beide Hände desselben. „Warum antworten Sie mir nicht?" sagte er jetzt — „o, ich kann auch dem Tode muthig ins Antlitz sehen, trotzdem es mir leid thut, nicht noch ein paar Jahre hindurch genießen zu können, was ich mir mit Arbeit, Mühe und tausend Entbehrungen errungen habe!"

„Nun denn," erwiderte der Doctor jetzt, „so sei es Ihnen gesagt: Es ist Zeit für Sie, das Sie Ihr Haus bestellen."

Der Verwundete athmete schwer. Einen Augenblick zuckte es schmerzhaft in seinem Gesicht; dann aber gebot er auch schon gefaßt, einen Advokaten herbeizurufen.

„Doch was soll ich Dir noch weiter berichten, mein Lieb," unterbrach sich der Erzähler und setzte in seiner lebhaften Weise hinzu: „Zwei Tage nach der Stunde, in der mich der Patient zu seinem rechtmäßigen Erben eingesetzt, schloß er die Augen für immer. Ich aber war mit einem Schlage zum reichen Mann geworden;

denn das Gold, welches der Todte mir hinterlassen hatte, repräsentirte einen Werth von dreihunderttausend Dollar."

Das waren die letzten Worte dieser Erzählung, Mit ihnen zugleich zog Ernst Brenner die Geliebte an seine Brust. Noch aber hatte er nicht ihre Lippen berührt, als sich die Thür des Nebenzimmers öffnete und Herr Wald zu dem Pärchen trat.

„Donnerwetter, was muß ich sehen!" rief der Alte. „Sag' 'mal, Ernst, trösten auch die Menschenfresser in Australien junge Wittwen auf diese Weise? Na, sie scheint mir aber nicht die schlechteste zu sein, denn solch ein Gesicht hat meine Kleine seit Jahr und Tag nicht gemacht, wie sie es uns jetzt zum Besten giebt."

Ernst war erröthend in die Höhe gefahren. Mit zwei Schritten stand er neben dem Mlonecker. Und dem guten Meister beide Arme auf die Schultern legend, entgegnete er mit bewegter Stimme:

„Lieber theuerster Herr Wald. Wir, Ihre Tochter und ich, lieben uns schon seit der Kinderzeit her. Nur die lügnerische Verlobungsanzeige aus London war schuld, daß Lieschen, an meine Untreue glaubend, Euch zu Liebe, Fritz heirathete und —"

„Uns zur Liebe? Und nicht sich selbst zur Freude?"

Mit offenem Munde starrte Herr Wald bald seine inzwischen ebenfalls dicht an ihn herangetretene Tochter, bald wieder den stattlichen Mann neben ihr an. Dann aber faßte er mit seinen Händen das Paar bei den Köpfen und jedem der jungen Leute einen schallenden Kuß aufdrückend, setzte er hinzu: „Kinder, wenn die Sachen so stehen, dann kann ich natürlich nichts gegen Eure Verlobung haben. Heirathet Euch und seid glücklich! Nur thut mir den einzigen Gefallen und laßt eine „vernünftige" Zeit bis zur Hochzeit vergehen, ja, verheimlicht Euren Herzensbund vor den Leuten! Die Rücksicht seid Ihr den armen Wronkers schuldig, welche ja nach wie vor glauben können, daß Du ihren Sohn wirklich geliebt hast und vorerst wirklich noch den Verlust desselben betrauerst."

Das junge Paar gab dem braven Alten vollständig recht, und so wurde beschlossen, daß sich Ernst erst drei Monate nach Ablauf des Trauerjahres um Lieschens Hand bewerben, inzwischen aber häufig Mlonecк besuchen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 28. November.

* „Wapperlgesetz"? Was ist das? so dürften schon heute viele fragen, wie viel mehr erst später, wenn die Erinnerung an den Anlaß der originellen Bezeichnung des deutschen Gesetzes, betr. Invaliden- und Altersrente, verschwunden ist und durch einen Zufall jener Ausdruck wieder auftaucht? Diese Gedanken gingen uns durch den Sinn, als wir in einem Probebogen der neuen Auflage von Joseph Kürschners „Quartlexikon" dem Artikel „Klebegesetz" begegneten, in dem auch „Wapperlgesetz" seine Erklärung findet. Das kleine Beispiel zeigt, daß das alte-neue Buch auch den jüngsten Vorgängen 2c. gerecht werden wird, der Bogen selbst aber, daß die Herstellung des mit Spannung erwarteten Werkes bereits so weit vorgeschritten ist, daß es keinem Zweifel mehr unterliegt, daß es gerade zur rechten Zeit für den Weihnachtstisch kommen wird. (Unsere Redaction hat in dem steten Bestreben, ihren Lesern auch Außergewöhnliches zu bieten, mit dem Verleger des Werkes, [Hermann Hillger, Berlin und Eisenach] Unterhandlungen angeknüpft, um eventl. ihren Lesern besondere Vortheile für den Bezug zu erwirken und wir dürfen hoffen, daß diese Bemühungen von Erfolg sein werden.)

* Den Dampf als blutstillendes Mittel hat Professor Sacharjin in die Therapie eingeführt. Ein an seinem Ende siebartig durchbrochener Katheter, der durch eine ihm angefügte Metallröhre mit einem Dampfapparat communicirt, wird in die betreffende wunde Stelle eingeführt. Den circa 100 Grad Celsius warmen Dampf läßt man eine halbe bis eine Minute einwirken. Der Moment des Aufhörens ist gegeben, sobald aus der Röhre eine dunkle bouillonartige Flüssigkeit abfließt. Der chloroformirte Kranke empfindet weder Schmerz noch eine andere Einwirkung des Dampfes. Experimentell wurde an Thieren u. a. Folgendes festgestellt: Man kann aus der Leber beliebige Stücke ohne jeglichen Blutverlust entfernen; die Thiere bleiben am Leben. Desgleichen lassen sich aus der Milz beliebige Stücke, aus der Lunge ganze Lappen und ebenso Stücke aus den Nieren und bis zu einem gewissen Grade aus dem Gehirn — in allen Fällen ohne Blutung — entfernen. Noch mehr: Man kann Blutungen aus den Knochen und aus deren Spongiosa stillen. Haut- und Muskelblutungen stehen momentan still . . . . Wenn diese Mittheilungen sich alle bewahrheiten, so hat man es mit einer Entdeckung von größter Tragweite zu thun.

— Gestern hat in Glogau der erste Viehmarkt stattgefunden. Aufgetrieben waren 110 Pferde, 300 Rinder, 30 große Schweine, 100 Läuferschweine, 21 Schafe und 12 Kälber. Bis um 11 Uhr war der Markt ziemlich geräumt. Verkäufer wie Käufer waren mit den Ergebnissen des Marktes zufrieden.

— Nachdem die Cholera in Jätschau erloschen ist, wurde gestern die dort gebildete Sanitäts-Commision aufgelöst und das Gemeindehaus wieder der früheren Bestimmung übergeben.

— Wieder hat die Ofenklappe zwei Opfer gefordert. Die Köchin Mischkowsky aus Schwierse und das Dienstmädchen Rösler aus Guhrau, bei dem Arzt Dr Hamacher in Bernstadt in Diensten, hatten vor dem Schlafengehen eingeheizt. Als die Mädchen Morgens nicht an der Arbeit erschienen, entschloß man sich zur gewaltsamen Oeffnung des Zimmers. Beide Personen fand man todt vor, und zwar in Folge der Einathmung von Kohlengasen. Die Ofenklappe fand man geschlossen.

— Die Frau des Anstreichers Teichert, welcher in Breslau den Raubanfall auf den Briefträger Hübner verübte, lebt mit ihren Kindern von ihrem Manne getrennt in Liegnitz und ernährt sich und die Familie fleißig und ehrlich. Die Nachricht von der That ihres Mannes konnte ihr nicht verborgen bleiben und brachte die arme Frau an den Rand der Verzweiflung, so daß sie beschloß, diesem Leben ein schnelles Ende zu machen. Sie bereitete sich gestern Morgen eine Abkochung von Schwefelhölzern, welche sie zum größten Theile trank; alsdann häufte sie Steinkohlen in einem großen eisernen Topfe auf und entzündete dieselben, um sich und die Kinder durch Kohlenoxydgas zu tödten; doch auf das Geschrei der älteren Kinder, welche die Absicht der Mutter errathen hatten, drangen andere Bewohner des Hauses in die Wohnung ein, wo sie die Frau schwer athmend, mit Schaum vor dem Munde, und auch die Kinder noch lebend in den Betten vorfanden. Man sorgte durch eiligst herbeigeschaffte Hilfsmittel dafür, daß das Familiendrama nicht noch schlimmer endete. Die Kinder, von denen eins bereits bewußtlos war, hatten starkes Erbrechen. Es wurde sofort eine graue Schwester requirirt, welche die Pflege übernahm.

— Wie in voriger Nummer gemeldet, wurde die Frau des Bauergutsbesitzers von Stwolinsky in Lenkau am Donnerstag voriger Woche Abends durch einen Schuß in ihrem Zimmer getödtet. Der Schuß wurde von außen abgegeben, drang durch das Fenster, traf die Frau, die beim Nähen gerade den Arm erhoben hatte, in die Seite und ging bis ins Herz. Sie muß sogleich todt gewesen sein. Der Ehemann der Ermordeten war einige Stunden vorher mit seinem Gespann nach Zabrze gefahren, um dort Kohlen zu holen. Als er Sonnabend früh gegen 5 Uhr nach Lenkau zurückkehrte, wurde er als der That dringend verdächtig verhaftet. Mehrere Dorfbewohner haben nämlich behauptet, ihn mehrere Stunden nach der Wegfahrt noch in der Nähe des Dorfes gesehen zu haben. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängniß zu Cosel eingeliefert.

— Wie verlautet, soll das königliche Gymnasium zu Königshütte in ein Reform-Gymnasium umgewandelt werden.

Vermischtes.

— Fürstin Bismarck †. Die Fürstin Johanna Bismarck ist Dienstag früh 5 Uhr in Varzin gestorben. Graf Herbert war in der Nacht eingetroffen; die übrigen nächsten Verwandten werden heute erwartet. Die Fürstin Johanna hatte das 70. Lebensjahr überschritten. Sie war am 11. April 1824 als die Tochter des Herrn Jakob von Puttkamer auf Viartlau geboren. Sie vermählte sich mit dem Fürsten Bismarck am 28. Juli 1847, ist also mit ihrem Gatten 47 Jahre hindurch verbunden gewesen. Ihre drei Kinder Marie, Herbert und Wilhelm wurden 1848, 1849 und 1852 geboren. Die Fürstin Bismarck, die stets einen regen Antheil an ihres Gatten Freuden und Sorgen genommen hat, ist seit langen Jahren kränklich gewesen; sie litt an einem hartnäckigen Luftröhrenkatarrh und an einem Magenleiden. Die erste ernsthafte Erkrankung trat vor anderthalb Jahren ein, als sie eines Tages vor ihrem Bett bewußtlos, in einer Blutlache liegend, gefunden wurde. Diese Ohnmachtsanfälle, welche auf das Entstehen eines Herzleidens schließen ließen, haben sich in der Zwischenzeit oft wiederholt. In der That ist Wassersucht in Verbindung mit der Erkrankung des Herzens als die unmittelbare Todesursache anzusehen. — Dem nunmehr verwittweten greisen Fürsten wird man allenthalben die herzlichste Theilnahme zollen, auch in den Kreisen, die ihn bekämpfen mußten, so lange er seine hohe Machtstellung inne hatte.

— Zur Erinnerung an die Jenner'sche Entdeckung der Schutzpockenimpfung, deren 100jähriges Jubiläum in das Jahr 1896 fällt, ist von den Vorstehern der deutschen Impfinstitute eine Feier geplant, die im Anschluß an eine der jährlich wiederkehrenden Aerzteversammlungen stattfinden soll.

— Der Vorname Aegir ist bei den Berliner Standesämtern im Monat November bis Montag für nicht weniger als 17 Knaben angemeldet worden. — „Aegir, Erste Papierbootsbauerei Paul Demuth" ist eine in Berlin neu begründete Firma, deren Inhaber der Buchbindermeister Demuth ist.

— Ein allgemeiner Bäckerstreik ist am Sonntag in Amsterdam ausgebrochen. Die Arbeiter verhinderten den Verkauf von Brot und hielten die Wagen an, von denen sie annahmen, daß dieselben Brot enthielten. Einige Bäckereibesitzer verkauften Brot, das sie unter dem Schutze der Polizei selbst gebacken hatten, die meisten Bäckereien aber waren geschlossen. — Am Montag fanden einige Zusammenstöße zwischen den streikenden Bäckern und der Polizei statt. Die Bäcker zertrümmerten durch Steinwürfe die Fenster der Bäckereien, in welchen weiter gearbeitet wurde, plünderten die Brodwagen und warfen das Brod auf die Straße. Vierzig von den vierhundert Arbeitgebern, darunter fünf Brodfabriken, bewilligten die Forderungen der Ausständischen. In diesen vierzig Bäckereien wurde die Arbeit Montag Abend wieder aufgenommen. — Gestern wurden die Forderungen der Arbeiter allenthalben bewilligt und darauf hin die Arbeit allgemein wieder aufgenommen.

— Baron von Zedlitz, der vor etwa 2½ Jahren als Student in Leipzig die unverehelichte Meißner in deren in der Brüderstraße gelegenen Wohnung erschoß und hierfür wegen Todtschlags vom Schwurgericht zu Leipzig zu vier Jahren Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt worden war, ist, den „Leipz. Neuest. Nachr." zufolge begnadigt und aus der Strafanstalt Zwickau entlassen worden. Er fuhr am Sonnabend von Zwickau ab und soll sehr elend ausgesehen haben.

— Ein jugendlicher Mörder. Der Landwirth Müller und der Schulknabe Röder (Stepfershausen) gestanden, wie aus Meiningen berichtet wird, den Viehhändler Nußbaum ermordet zu haben, um eine in Nußbaum's Händen befindliche Müller'sche Schuldurkunde über 200 M. zu rauben.

— Das Erdbeben in Italien. Das Erdbeben tritt jetzt auch in den nördlichen Provinzen auf. In Verona, Bologna und Brescia wurden Dienstag früh um 6 Uhr 4 Minuten, bezw. 9 und 15 Minuten wellenförmige Erderschütterungen verspürt. In Verona erfolgte zuerst eine starke Erderschütterung von 4 Secunden Dauer, daran schloß sich fast unmittelber ein zweiter aber leichter Erdstoß von 2 Secunden Dauer. Das Erdbeben in Bologna war nur schwach, während dasjenige in Brescia stark war und von dumpfem Rollen begleitet wurde. — Die am Dienstag früh in Verona, Bologna und Brescia verspürten Erderschütterungen wurden auch in Domodossola, Mantua, Pavia, Parma und Bergamo wahrgenommen. Die Instrumente des seismographischen Instituts in Rom zeigten die Erdstöße gleichfalls an. — Dabei dauern auch in Süditalien die Erdstöße noch an. In der Nacht zum Montag wurden in Reggio zwei neue Erdstöße wahrgenommen. In Milazzo wird fortdauernd unterirdisches Rollen mit leichten Erdstößen verspürt. In Folge des Regens kehrt die Bevölkerung trotz der noch herrschenden Beunruhigung in ihre Wohnungen zurück. — Uebrigens wurde in der Nacht zu Montag auch in Sofia ein ziemlich starker wellenförmiger Erdstoß verspürt, welcher einige Secunden dauerte.

— Eine Feuersbrunst legte am Sonntag Abend in Briedel, Reg.-Bez. Koblenz, acht Wohnhäuser und eine Brennerei in Asche. Ein Kind wird vermißt. Einem Manne wurden die Füße verbrannt.

— Cyclon. Einen beträchtlichen Schaden hat ein Cyclon, der kürzlich auf der Insel Cypern gewüthet hat, verursacht. Eine große Anzahl Bäume wurden entwurzelt, gegen hundert Häuser stürzten ein; die Flüsse überschwemmten das Land und verheerten die Umgebung. Im Hafen von Lemnos wurden drei Dampfer und elf Segler ans Land geworfen, mehrere Seeleute ertranken. Im Ganzen sind 150 Personen bei dem Cyclon umgekommen; der Schaden wird auf 50 000 türkische Pfund geschätzt.

Literarisches.

Im Anschluß an die 1892 erschienenen „Jugenderinnerungen von Eugen Richter", welche den Lebenslauf desselben, seinen Bildungsgang, seine Conflicte mit der Regierung bis zu seiner Verabschiedung als Regierungsassessor und seine sonstigen Erlebnisse bis 1871 schildern, beginnt Abgeordneter Eugen Richter seine **Parlamentarischen Memoiren** zu schreiben, zunächst aus dem Deutschen Reichstag. Das vorliegende Bändchen*) beginnt mit der Eröffnung des ersten Deutschen Reichstags im Frühjahr 1871, schildert feuilletonistisch die Festlichkeiten zu Ehren desselben, die Klagen über die schlechte Unterkunft, skizzirt mit scharfen Strichen den „Kulturkampf", behandelt eingehend die Milliardensorgen, die Bemühungen des Verfassers auf dem Gebiete der Finanzcontrole, die Kämpfe über das Reichsmilitärgesetz und das Septennat, an denen der Verfasser hervorragenden Antheil nahm. Eingehend wird alsdann geschildert, wie von 1874 an Fürst Bismarck mehr und mehr zur Bekämpfung des Liberalismus, insbesondere auf wirthschaftlichem Gebiet, überging und durch Hermann Wagener gegen die von dem Kanzler selbst herrührende Reichsgesetzgebung Agitationen veranlaßte. Es wird uns die allmählige Unterwühlung der Minister Camphausen und Delbrück bis zum Sturze des Letzteren vorgeführt. Die eigene parlamentarische Wirksamkeit des Verfassers tritt in ihren einzelnen, zum Theil recht scherzhaften Episoden hervor. Zuletzt gelingt es Ende 1876 die Versuche zur Verlängerung der Eisenzölle durch Obstructionspolitik abzuwenden. Der Kampf über die Reichsjustizgesetze schließt 1876 dieses erste Bändchen ab, unmittelbar vor den dritten Wahlen zum Deutschen Reichstag. Die Memoiren Eugen Richter's bereichern die Parlamentsgeschichte nicht bloß mit einer Fülle interessanter Einzelheiten, sondern gewähren auch im Gegensatz zu anderen chronikartigen und trockenen aktenmäßigen Beschreibungen bei der dem Verfasser eigenen, knappen und übersichtlichen Darstellungsweise in mehr erzählender Form ein klares, für Jeden leicht faßliches Bild über die parlamentarischen Kämpfe jener Zeit.

*) Preis 2 M., vorräthig in W. Levysohn's Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Viele Damen und Herren lieben nicht parfümirte Seifen, weil Parfüm ihren Geruchsnerven zuwider ist. Für alle diese hat Firma Doering & Cie. auf besonderes Ersuchen ihre ausgezeichnete Doering's Seife mit der Eule auch unparfümirt herstellen lassen, und quasi als Entgelt für das Parfüm das Gewicht der Seife erhöht. Es können nunmehr auch die mit den empfindlichsten Geruchsnerven begabten Damen oder Herren sich der besten Seife der Welt, Doering's Seife mit der Eule, zum Waschgebrauche bedienen. Preis der Seife, ob parfümirt, oder unparfümirt, stets **40 Pfg.**, überall erhältlich.

Druck u. Verlag von W. Levysohn in Grünberg i. Schl.